

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

11 (14.8.1937) Roman-Blatt

Drei goldene Reifen

ROMAN VON LOTTE GUMMERT



Roman-Beilage
des
Durlacher Tageblatt
Pfinztaler Bote
Nr. 11

Die Damen kamen in eleganten Toiletten, es waren wohl stets die Besitzerinnen, und konnten so manchen Bewunderungsruf einheimen, der aber oftmals nur den Toiletten galt. Lange Pelzjaden wechselten mit Mänteln und kurzen Röckchen, kurzum, es war gleichzeitig die reinste Modenschau.

Rottraut sah auf ihre Nummer, nahm den Hund an die Leine und sagte leise: „Ich gehe hinten herum in den Saal.“

Viola und Dore nickten zustimmend und schen, damit es nicht erst auffiel, nicht hinterdrein.

Der Herr am Vorstehtisch rief kurz danach aus: „Deutscher Schäferhund aus dem Zwinger Borheide, Besitzerin Frau von Drewin, vertreten durch ihre Sekretärin Rottraut Birkenfeld“, und launig setzte er hinzu: „Wie mir vorhin verraten wurde, der Schwester unserer ersten Solotänzerin von der städtischen Oper.“

Da erschien auch schon Rottraut. Langsam kam sie auf die Menschen zu. Bella ging ruhig an ihrer Seite, hob nur ab und zu mal den schönen Kopf zu ihrer Herrin empor. Unwillkürlich hatten viele ein erstauntes „Ah!“ ausgeprochen.

Wenn eine Schönheitskonkurrenz stattgefunden hätte, wäre Rottraut bestimmt der erste Preis ausgehändigt worden.

Ein winziger, schwarzglänzender Seidensammet sah auf dem goldbroten Geloed und ließ es in der Oktobersonne flimmern und glücken. Dieses Neu-Kostüm mit dem Silberfuchs darüber wirkte zu diesem Haar ganz besonders schön.

Dem zarten Gesicht war auch nicht eine Spur von Aufregung anzumerken. Ruhig neigte sie ein wenig den Kopf, ließ den Hund vor und veranlaßte ihn, seine Erziehung in einer kleinen Prüfung zu demonstrieren.

Ihr Abgang war von stürmischem Applaus begleitet, und der Vorsitzende war sich schon jetzt klar, wer den ersten Preis erhielt.

Rottraut nahm mit ihrem Hund wieder ihren Platz ein. Der Wettbewerb dauerte nicht mehr lange. Nach Schluß gab jeder Teilnehmer einen Zettel ab, auf dem die Nummer stand, die am besten gefallen hatte.

Wenn auch Rottraut genau wußte, daß ihre Bella ein besonders schönes Exemplar ihrer Rasse war, so hatte sie doch angesichts dieser vielen Rassen befürchtet, daß ihre Bella ins Hintertreffen geriet. Wie staunte sie aber jetzt, als der Vorsitzende ihre Nummer aufrief.

In reizenden Worten wurde ihr nun gesagt, daß sie den ersten Preis erhalten hätte, der wohl nur ein Ehrenpreis sei, aber Frau von Drewin bestimmt viel Freude bereiten würde. Jedenfalls war diese Prämierung die beste Meritame. Viola strahlte mehr als Rottraut. Auch Dore freute sich aus Herzensgrunde.

Die Baronin und ihr Bruder beglückwünschten sie, und nun ließen sich auch noch andere Herren und Damen der Gesellschaft vorstellen.

Kurz bevor sie das Ausstellungsgelände verlassen wollten, ließ sich ein Herr bei Rottraut vorstellen und bat um einige Minuten Gehör.

Rottraut war verwundert, entschuldigte sich aber rasch bei ihrer Gesellschaft und trat mit dem Herrn etwas abseits. Dieser stellte sich als Generalvertreter der Domoswerke vor und fragte, ob Rottraut am nächsten Tag einen Domoswagen in dem Wettbewerb „Die Dame und das Auto“ fahren würde. Natürlich gegen Bezahlung. Sollte der Wagen einen von den drei ersten Preisen erhalten, dann würde ihr außerdem eine Prämie von dreihundert Mark ausbezahlt werden. Voraussetzung war natürlich, daß sie überhaupt fahren könnte.

Das konnte Rottraut bejahen, denn sie war eine ausgezeichnete Fahrerin.

Eigentlich hatte sie wenig Lust, sich nochmals öffentlich zu zeigen, aber die eventuell zu erzielenden dreihundert Mark reizten sie auch. Sie stand schon einige Jahre im Erwerbseleben und hatte das Geld schon gelernt. Sie konnte es auch für eine spätere Heimat einmal gut brauchen.

Unbewußt tauchte da vor ihrem Auge der Goldenhof auf, und Ehrfried Bolden schien sie richtig anzulächeln.

Da gab sie gern ihre Zusage.

Der Herr Generalvertreter war sehr zufrieden, er wußte genau, daß es in diesem Wettbewerb viele schöne Frauen gab, und da wollte er für seine Firma die schönste Vertreterin haben. Er hatte heute beobachtet können, daß dieses Mädel glänzend angesprochen hatte.

Hochbefriedigt zog der Herr Generalvertreter ab. In Gedanken versunken ging Rottraut wieder zu ihren Angehörigen.

Viola und die alte Dore waren natürlich äußerst neugierig, was der Herr von Rottraut gewollt hatte. Da jedoch die Baronin und ihr Bruder dabei standen, schweig Rottraut und winkte ihrer Schwester unmerklich ab. Sie wollte jetzt nicht gefragt werden.

Viola verstand auch. Zu Hause würde Rottraut schon erzählen.

Am Ausgang der Ausstellung verabschiedeten sich die Schwestern von der Baronin und ihrem Bruder.

Man hatte ihnen zwar angeboten, sie im Auto nach Hause zu bringen oder eine Tasse Tee bei der Frau Baronin zu trinken, aber die Schwestern wollten ein Stück laufen, schon dem Hunde wegen.

In zwei Stunden begann sowieso die Opernpremiere, und da sah man sich doch wahrscheinlich im Theater.

Nachdem sie ihre Dore auf die Straßenbahn gesetzt hatten, damit sie vorführe und das Abendbrot inzwischen richtete, schritten sie herab auf.

Bella hatte den Maulkorb umbekommen, was ihr ja gar nicht paßte, aber sie durfte wenigstens frei herumspringen, denn Rottraut ging weniger belebte Straßen.

Biel hatten die Schwestern da zu erzählen. Viola wollte alles wissen, vom Gut Borheide, wie die Menschen mit ihrer Rottraut wären, und was Malve ihr geschrieben hätte, kurz ehe sie sich's verabschiedeten, langten sie am Hause an. Gerade wollten sie die Haustür aufmachen, als sie von einem recht kräftig geöffnet wurde. Da stand Wulf Damm-

bach schon in der Tür und strahlte über das ganze Gesicht, als er die Schwestern sah. Freudig begrüßte er Viola und bat, ihn vorzustellen, was Viola auch mit sichtlichem Vergnügen tat.

Rottraut fiel ein Stein vom Herzen, als sie den großen jungen Menschen sah. So viel Menschenkenntnis hatte sie, daß sie sah, hier konnte man unbesorgt alles seinen Weg gehen lassen.

Wulf Damm bach bedankte sich bei Viola, denn sie hatte ihm eine Karte für heute abend zugesandt.

Nachdem ihn die Schwestern noch für übermorgen zum Tee eingeladen hatten, verabschiedete er sich.

Still gingen die Schwestern die Treppe empor. Daß Rottraut nichts sagte, paßte Viola gar nicht. Gar zu gern hätte sie gewußt, wie der Wulf gefallen hatte.

Doch Rottraut ließ sie zappeln.

Als sie oben von Dore begrüßt wurden, meinte Rottraut: „Den! nur, Dore, jetzt hab' ich auch den Herrn Damm bach kennengelernt. Ein wirklich gebiegener junger Mann, dem man das Beste zutraut.“

Ein lustiger Blick fiel dabei auf Viola, die rot daneben stand und nicht wußte, ob sie Rottraut nur nicken wollte.

Die zog sie aber jetzt in ihre Arme und sagte ernsthaft: „Ich glaube, Kleines, es gibt nicht viel Männer von der Sorte, den halte dir nur als Kameraden.“

Da schmeigte Viola selig ihr Köpfchen an die ältere Schwester.

Am nächsten Morgen sahen die Schwestern etwas spät am Kaffeetisch.

Die Premiere gestern abend war ein ganzer Erfolg gewesen. Viola hatte Blumen über Blumen erhalten.

Heute morgen waren schon drei Blumenkörbe abgegeben worden.

Viola hatte sich noch nicht darum gekümmert. Jetzt wollte sie erst frühstücken und das Stündchen mit der Schwester so richtig auskosten. Dann sollte ein gemeinsamer Brief an Malve abgehen, außerdem wollte man Besorgungen machen.

Viola war auch neugierig, was Rottraut heute nachmittag anziehen würde. Wenn sie so einen schönen Wagen fuhr, den sie sich auch nachher ansehen wollten, müßte sie doch besonders angezogen sein.

Rottraut lächelte aber nur und sagte: „Vielleicht wundert ihr euch heute nachmittag noch.“

Das Programm war abgetragener, der Brief geschrieben, nun konnte man ja mal die Blumen beschauen, die von gestern abend und heute morgen dastanden.

Da trat Dore ins Zimmer.

„Viola, du bist doch wirklich manchmal liebedlich, man wirft doch den Haarreifen nicht so achtlos auf den Tisch.“ Dabei hielt sie Viola den Haarreifen unter die Nase. Man konnte ihr ordentlich ansehen, wie böse sie war.

Viola stand ganz verwundert. Ihr Haarreifen, ja du lieber Gott, sie hatte ihn doch gar nicht in den Händen gehabt. Dore hatte ihn bestimmt selbst dahin gelegt, doch das wollte sie ihr nicht sagen, sonst würde sie sich ärgern.

Kopfschüttelnd nahm sie ihn zur Hand und betrachtete ihn.

„Ja, ich weiß nicht, du wirfst schon recht haben, da muß ich ihn gleich mal weglegen, denn unter dem Hüftchen will ich ihn nicht tragen, sonst verliere ich ihn mal.“

Gedankenvoll ging sie nach dem Schlafzimmer, schloß ihre Kommode auf, nahm den Silberkasten heraus und wollte den Haarreifen hineinlegen.

Ja du lieber Himmel, da lag doch der Reifen schon drin. Erschrocken machte sie kehrt und stand im Moment neben Rottraut im Zimmer.

„Rottraut, das ist doch dein Reifen, ich habe doch meinen im Silberkasten.“ Dabei gingen ihre Augen an Rottraut empor zu ihrem Haar.

Mit angstvollen Augen stand sie da und konnte kein Wort hervorbringen. Rottraut hatte ja ihren Reifen auch im Haar. Die war so erschrocken, als Viola ihr den Reifen zeigte, denn sie wußte doch genau, daß sie ihren Reifen im Haar hatte.

Ohne daß es die Mädels beachtet hatten, war Dore ins Zimmer getreten, hatte zugehört und gesehen und nahm nun kurzherber den Reifen in die Hand.

„Seht doch mal nach, was für ein Monogramm darin steht, dann wißt ihr doch sofort, wem er gehört.“

Rottraut atmete befreit auf und suchte nach dem Monogramm.

Da wurden ihre Augen groß. Raslos stand sie da und sah erschrocken auf Dore und Viola.

„Aber dann kann es doch nur Malves Reifen sein!“ rief Viola aus und lief aus dem Zimmer, um ihren Reifen zu holen.

Rottraut nahm ihren Reifen auch aus dem Haar und legte ihn mit dem anderen auf den Tisch.

Viola kam mit dem dritten Exemplar.

Es war bestimmt kein Zweifel möglich, der eine Reifen gehörte Malve.

Hier lagen alle drei wieder vereint, und sie wußten doch von Malve ganz genau, daß Malves Reifen gestohlen worden war. Und dazu in Amsterdam, und sie saßen hier in Berlin.

Wie konnte der Reifen jetzt in die Wohnung gekommen sein? Alle drei grubelten vor sich hin.

Plötzlich fiel es Dore ein. „Mit den Blumen! Ich werde mal das Mädel fragen. Meiner Meinung nach kam er mit den Blumenkörben, denn er lag ja auf dem Tisch vor den Blumen.“

Sie lief nach der Tür und rief: „Anni, kommen Sie doch mal herein!“

Fräulein trat das junge Hausmädchen ins Zimmer.

„Anni, Sie haben doch heute die Blumenkörbe abgenommen. Haben Sie außerdem noch etwas abgenommen, irgendein Paket? — Klein und länglich oder rund?“ fragte Dore ruhig.

„Nein, ich habe nur die Blumenkörbe abgenommen und alle in das Zimmer gestellt“, erwiderte Anni.

„So, dann ist's gut, das wollten wir nur wissen“, beruhigte sie Dore und schickte sie wieder aus dem Zimmer.

„Ja, Mädels, da müssen wir nun mal sehen, von wem die Blumen überhaupt gekommen sind“, sagte Dore zu den Schwestern.

Im Nebenzimmer stand der ganze Tisch voll Blumen. Mindestens fünf große Büquets waren von gestern abend, ebenso ein Blumenkorb. Heute morgen waren nun noch drei Blumenkörbe gekommen. Die Karten steckten noch darin, man konnte wenigstens nachkommen, von wem sie stammten.

Der große Dräideckkorb war von einem alten Engländer, der sich Viola einmal vorstellen ließ und sich reiflos an ihrer Tanzkunst erfreute.

Er hatte ihr allen Ernstes angetragen, mit nach England zu kommen, er würde ihr ein großes Engagement besorgen. Doch Viola wollte nicht. Nun schickte er immer Blumen und freute sich, wenn er Viola und die alte Dore, zu der er genau so lebenswürdig war, nach Hause begleiten durfte oder mit seinem Wagen heimbrachte.

Er sagte ihnen offen, daß er sich freue, wenn er sich mit ihnen in seiner Muttersprache unterhalten könnte.

Ja, wie sie von ihm wußte, war er seit Monaten in Berlin, konnte also nicht in Amsterdam gewesen sein.

Der zweite Blumenkorb war von dem Herrenreiter Bodo von Berg, das war ein deutscher Offizier, der konnte wohl auch nicht in Amsterdam gewesen sein.

Der dritte Korb wies nur ein kleines Kärtchen auf mit der Aufschrift: „Der reizendsten Tänzerin.“ Sonst nichts, keine Namensangabe.

Fräulein sahen sich drei Augenpaare an. „Und von wem hast du gestern abend Blumen bekommen?“ nahm Dore wieder das Wort.

Viola zählte auf: Einen Blumenkorb von der früheren Solotänzerin Sandra Lorenz, die gestern von ihrer Hochzeitsreise zurückgekommen war und heute Berlin für immer verließ, einen großen Strauß Rosen von der Baronin Spondini und ihrem Bruder, einen kleinen Strauß weißer Rosen von Wulf Damm bach und verschiedene andere noch.

„Ich nehme an, er kann nur aus dem großen Blumenkorb gefallen sein“, sagte jetzt Rottraut. „Wenn der Reifen in einem Strauß von gestern abend gesteckt hätte, wäre er auf dem Transport längst herausgefallen. Er muß, meiner Meinung nach, erst hier mit abgegeben worden sein. Ich schlage vor, daß wir mal bei Herrn Witthe“, so hieß der Engländer, „sowie bei Herrn von Berg auf den Busch klopfen. Am besten ist's, wir zeigen ihm mal den Reifen gelegentlich und fragen, wie er gefällt.“

Viola nickte, das schien ihr auch der beste Weg zu sein. Die ganze Sache war sehr rätselhaft. Sie kam gar nicht davon los.

„Ja, Rottraut, wenn aber der Reifen zum Vorschein gekommen ist, müßten doch auch die Diamanten zu finden sein, die bei Malves Hof gestohlen wurden. Den! mal, zehn Prozent sind als Belohnung ausgesetzt worden, die müßte man sich verdienen können, das wäre ein feines Geschäft. Malve müßte sich die verdienen.“ Viola rebete sich in Eifer.

Da mußte die Schwester doch ein bißchen lächeln.

„Viola als Detektiv, hört, hört!“ Ernster werdend setzte sie hinzu: „Aber recht hast du, Kleines, eine Braut führt zu dem gestohlenen Gut. Aber erst müßte man da wissen, wer den Reifen geschenkt hat. — Und ich glaube, da gibt es noch viele Schwierigkeiten. Eins steht für mich fest, daß wir Mädels das nicht fertig bringen, da müßte schon ein Mann her. Vielleicht weiß ich auch schon jemand. Doch hoffen wir, daß der Zufall uns eine Spur zeigt. — Viola, du wirst in Zukunft deinen Reifen öfters tragen, ich dagegen nicht, so daß der Geber vielleicht dadurch ermittelt wird.“

Dore nickte zustimmend.

„Jetzt aber wollen wir zur Stadt, damit die Hunde wenigstens ein bißchen raus kommen.“

Der nachmittag war herangekommen, und wieder traf man sich, wie gestern, auf dem Ausstellungsgelände.

Die Wagen standen schon in Reih und Glied, und wieder war Rottraut die dritte.

Die Damen, die am Steuer der Wagen saßen, trugen die elegantesten Toiletten, ja es war oft ein Zuviel, so daß sich mancher Mann fragte: Du lieber Gott, wenn die mal eine Panne haben, wie wollen sich so überlegant angezogene Frauen helfen können?

Wenn der Mann auch nicht unempfindlich ist gegen Schönheit, so ist er doch immerhin so sachlich eingestellt, daß er vor allem der praktischen Seite zustimmt. Und praktisch war keine der anwesenden Damen eingestellt.

Viola hatte sich schon zu Hause über Rottraut geärgert. Sie wollte gern, daß Rottraut das elegante Komplet von gestern anzog.

Aber Rottraut hatte sich geweigert. Lächelnd hatte sie aus ihrem Schrank ein Sportkostüm genommen, welches sogar einer Hofenrod hatte, was man aber fast nicht sah, so fabelhaft war er gearbeitet, ihren weißseidenen Staubmantel und die Autokappe in die Hand genommen und zu Viola gefagt:

„Siehst du, Kleines, das ziehe ich an: und wenn es nicht paßt, der braucht nicht hinzusehen. Ich will auch gut aussehen, aber wenn man Auto fährt, vor allem oftmals außerhalb, dann muß man sich auch mal selber helfen können. Und dazu gehört eine praktische Kleidung.“

Das sah ja Viola auch teils ein, aber sie wußte ganz genau, die anderen Damen würden viel eleganter erscheinen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 21. August.)